

# COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -  
unsere Werke*

21. Digitaler Geistlicher Brief, 19. April 2023

*Thema:*

## Das Problem der heutigen Gesellschaft

### SITZ IM LEBEN

Mutter Marie Therese schrieb diese Betrachtung „Das Problem der heutigen Gesellschaft“ im April 1993. Drei Jahre zuvor hatte sie im Mai 1990 das erste Hospiz Stella Maris eröffnet. Es war eines der ersten in ganz Deutschland und war Teil der heutigen Langzeitpflegeeinrichtung. Mutter Marie Thereses Grundsatz war: Wir nehmen alle Schwerstkranken und Sterbenden im Hospiz Stella Maris auf, die woanders keinen Platz finden. Das war auf dem Höhepunkt der Aids-Hysterie ein wichtiges Signal an diese Kranken. Man hatte regelrecht Angst vor ihnen, vor jedem Händedruck, vor jeder Berührung, weil man nicht wusste, wie sich das Virus genau überträgt. Manche erklärten die häufig durch Sexualkontakte übertragene HIV-Infektion zur „Strafe Gottes“.



Für Mutter Marie Therese war es wichtig, dass dieses Haus den Menschen Schutz und Geborgenheit gab. Diese Vorstellung galt allen Menschen – natürlich auch hochinfektiösen Kranken. Für sie war die Würde und das Leben des Menschen unantastbar, von Gott gegeben. Auch das Leben eines Komapatienten, das andere als lebensunwert und unwürdig erachten. Erfahrungen mit unseren Bewohnern, gerade mit Komapatienten, haben uns eines Besseren belehrt. Man erkennt auch in ihnen das Antlitz Christi... Mutter Marie Thereses Motto war von Anfang an: Gott ist ein Freund des Lebens. Wir sollen behilflich sein, damit die Bewohner und ihre Angehörigen Gott als Freund erfahren können.

**Jaison Thazhathil**  
Generalsuperior



## DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

28.04.1993

Ein Vater fährt mit seinen beiden Kindern in die Stadt, um ihnen eine Freude zu machen. In einer Kurve sieht er die Gefahr auf sich zukommen. Sein Wagen gerät ins Schleudern, überschlägt sich und landet auf der Gegenfahrbahn, wo er von einem Laster erfasst wird. Der Vater ist schwer verwundet und eines der Kinder ist auf der Stelle tot. Das zweite Kind kommt mit dem Schrecken davon. Es wurde von der Polizei aufgefangen ... Sein Schreien und Rufen erregte Aufsehen, zumal dem Fahrer kein Verschulden angelastet werden konnte...

Eine solche Erfahrung macht uns stumm. Die Bemerkung »Wie schnell ist es passiert«, fängt an, unser Gewissen zu berühren. Der Vater liegt seitdem im Koma. Das sind nun schon fünf Jahre. Jeden Tag hoffen seine Frau und sein Kind auf das ersehnte Wunder. Es ist rührend, wie man sich um ihn kümmert, wie mit Zureden und Gesten der Liebe die Hoffnung stärker wird, dass er zu sich kommt.

Wie vielen ähnlichen Schicksalen begegne ich in meinem Hospiz. Gesunde junge Menschen erleben in einer Minute die Zerbrechlichkeit, sie, die vorher meinten, ihr junges Alter hätte das ewige Leben. Sie liegen regungslos in ihren Betten ... In der Begegnung mit diesen Menschen erleben wir die Unmittelbarkeit unseres Glaubens. Wir erfahren die Realität des Lebens, in der uns der Tod näher ist als das Leben. Es wird leichter, den Fortschritt anders zu beurteilen. Bis heute leben wir in der Überzeugung, dass alles machbar ist und dass wir alles haben können. Die Autobahnen sind überfüllt, und jeder will schneller sein als der andere. Uns kann das nicht passieren. Der andere ist der schlechte Fahrer. Wir sind überzeugt, dass alle Krankheiten heilbar sind, und wenn selbst die fachliche und sichere Hand eines Arztes nichts erreichen kann, dann wechseln wir den Arzt. Wenn auch seine Bemühungen fehlschlagen, machen wir uns Luft in Urteilen und Forderungen.

Spüren wir nicht allmählich das Chaos, in das die Welt geraten ist? Spüren wir nicht die wachsende Verzweiflung vieler junger Menschen, die mit einem Strick oder mit einer Überdosis von Tabletten ihr junges Leben beenden wollen? Die Kliniken sind gefüllt mit Menschen, die man im letzten Augenblick noch retten konnte, die jedoch für den Rest ihres Lebens geschädigt bleiben. Die Heimatlosigkeit und Beziehungslosigkeit greifen immer mehr um sich und die Menschheit rast immer weiter von Gott weg. Die Nachrichten in den Zeitungen oder die Sendungen im Fernsehen verbieten uns, der unheilvollen Entwicklung zu entfliehen.

Die Kirche hat das Vertrauen der Gläubigen verloren. Und warum hat sie es verloren? Keiner kann es genau sagen. Spricht einer seine Kritik aus, so beleidigt man den Gründer Jesus

Christus. Das Problem der heutigen Gesellschaft liegt viel tiefer. Gott ist aus unserer Welt verschwunden. Er ist nicht mehr das Geschenk, von dem alles kommt. Wir müssen Gott wieder Mittelpunkt werden lassen, damit wir die Leiden und Schicksale unseres Lebens besser verstehen. Oder wollen wir glauben, dass alles einem grausamen Gott vorzuwerfen ist? Die Frau des verunglückten Mannes hat es richtig gesehen, als sie sagte: „Ich habe nicht mit diesem Schicksal gerechnet. Es hat mein Leben sehr verändert. Jetzt danke ich Gott für die Kraft, es tragen zu können. Der Glaube an ihn hat mir nie gefehlt. Mein Mann war tief gläubig, und das ist ein enormer Trost.“



Die negative Kritik über die Kirche verbirgt das schlechte Gewissen. Und davon ist diese Zeit leider erfüllt. Auch diese Mutter musste die Kritik an ihrer Frömmigkeit erleben wie so viele, die einen besonderen Eifer für die Leidenden zum Ausdruck bringen. Der heutige Mensch fühlt sich - so meint er wenigstens - besser ohne Gott. Die Arbeitslosigkeit und die dauernde Hetze haben ihn hart, egoistisch und rücksichtslos gemacht. Bessere Lebensbedingungen werden mit Härte erkämpft. Mit Gewalt wird die Freizeit genährt. Das Verbrechen an wehrlosen Menschen nimmt zu.

Was mir als Gründerin auffällt, ist die Wichtigkeit dieses Charismas und die Notwendigkeit meiner Werke, in denen der Geist selber die Initiative ist. Beide bestehenden Häuser, Haus Effata und Stella Maris, beweisen, welche Genugtuung die Liebe ist. Sie wagt den Weg in diese Zeit, die Gott so gezielt ablehnt. An einem Krankenlager findet selbst der verlorenste Mensch die Werte. Hoffnungslosigkeit, Sinnlosigkeit und Sterben verlieren ihre Unsicherheit. Hier ist die Welt in Ordnung, weil ein Mensch sich darauf besinnen kann, dass auch sein Leben von der Vergänglichkeit gezeichnet ist, und das Erlöstwerden in Gott ihm sicher ist.

Ich will Ihnen nicht vorenthalten, wie viele hier im Hause die Freude gefunden haben, die sie im Leben in anderen Dingen zu finden meinten. Dafür allein sind meine Bemühungen, sowohl Haus Effata als auch Stella Maris zu erweitern, nicht vergebens. Hier gibt es keine stummen Zeugen einer verlorenen Hoffnung. Jesus zeigt uns ununterbrochen, wie wertvoll die Leiden sind und wie sie die Wertschale füllen. Wir können nach oben schauen und leben hier auf der Erde schon in der zukünftigen Welt.

Auf Gott müssen wir schauen; auch uns kann es in der nächsten Minute treffen...

Auf Gott schauen müssen wir, damit wir jedes Schicksal bestehen können.

Auf Gott schauen müssen wir, damit wir die Liebe Gottes erkennen und ihr gerecht werden.

Ein solcher Mensch ist bereit, immer und in allen Erlebnissen seines Lebens zu sagen: „Herr, dein Wille geschehe!“



Vater

Wenn ich an Dich denke,  
stockt meine Sprache,  
denn alles, was ich von Dir aussage,  
trifft nicht Deine Größe.

Und doch bist Du die Initiative für mein Beten,  
lenkst Du meine Lippen, damit ich Dir Ehre gebe.  
Deine führende Hand erreicht die Regungen meines Herzens,  
damit ich herzerfüllt Deiner Liebe entspreche.

Was ich von Dir aussage,  
ist das eigene Erleben Deiner Güte.  
Du erhebst mich, damit ich über Dich Zeugnis geben kann,  
den ich erfuhr als mein einziges Gut.

Ich lag darnieder,  
mir fehlte alle Kraft, mich zu erheben.  
Die Verdienste Deines Sohnes berührten meine Schwachheit.  
Ich erkannte Dich als Retter und Erlöser.

Voll Freude erfuhr ich, wie wertvoll ich für Dich bin,  
wie mein Nichts Deine Liebe lenkt, mich zu stärken.

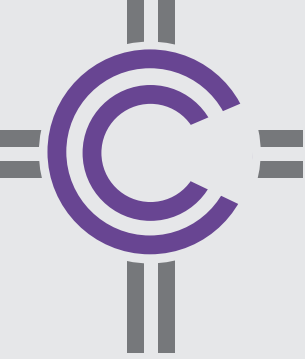
Du bist der Geist, von dem alles ist,  
dessen Reich die Welt beherrscht und vorantreibt.

Du lässt es nicht zu,  
dass Deine Schöpfung von der Gewalt des Bösen besiegt wird.

In unserer Welt bist Du sichtbar geworden,  
der Gott, der sich in ihr preisgibt,  
das große Licht,

das in tausend Prismen sichtbar wird,  
in denen Du Dich verteilst.

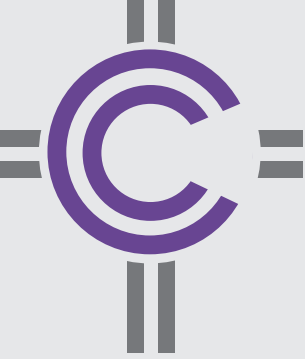
Du, o Vater, bist die Mitteilung in allen Dingen,



der schöpferische Geist, der erneuert und wieder herstellt,  
damit alles Sein von Dir bleibt.  
O Vater, ich erlebte Dich in Deiner Allmacht,  
als Du mich vom sicheren Sterben befreitest.  
Seitdem bist Du der wohlthuende Geschmack meiner Sprache,  
damit ich Dich lobe und ehre.  
Deine Güte mir gegenüber ist so groß,  
Deine Liebe so majestätisch,  
dass ich um Deine Kraft bitte,  
Dich, o Vater,  
zu bezeugen als den Barmherzigen und Gnädigen,  
als den Lebensspender und Heilbringenden,  
als den Wiedergutmachenden und Gerechten.  
Ich erkannte Dich in meinem Elend,  
erfuhr über Dich, als ich mich Dir zuwandte.  
Ich weiß, dass Du uns nahe bist  
in den Verwirrungen unserer Zeit,  
und dass Du der Sieger bist über Sünde und Tod.  
Dein Wille ist die Erfüllung der Liebe,  
die Zukunft aller Schwachheit und Ohnmacht.  
Ich preise Deine Größe,  
die in der Einfachheit allumfassend ist,  
damit alles Ehre und Glorie werde in Jesus Christus,  
heute und bis in Ewigkeit.

*Aus: Mutter Marie Therese, Ich bitte dich, o heilige Kirche – Im Namen des Geistes,  
Westerngrund 1994, S. 172 ff.*





## KOMMENTAR

Von Pfarrer Cletus UHINGA

### Communio Priester aus der Diözese Mahenge in Tansania

Mutter Marie Therese, die Gründerin des Ordens Communio in Christo (1984) lebte vor über 30 Jahren in Mechernich, Deutschland (1927- 1994).

Zu Lebzeiten sah sie sich vielen Problemen gegenüber, die sie im Licht des Heiligen Geistes dazu brachte, einen Orden zu gründen, der zum Schwerpunkt hatte, den Menschen zu helfen, ihre Leiden durch eine nähere Bindung an Gott zu lindern. Der Orden gründet auf praktizierter Gottesliebe. Mutter Marie Therese sah, wie sich die Menschheit vom Willen Gottes in eine Richtung entfernte, die sie nur aushalten konnte, indem sie lehrte und den Menschen ihre Abwege vor Augen führte. Ihre Betrachtung „**Das Problem der heutigen Gesellschaft**“ ist eine von vielen, die sie verfasste, um gegen das erwähnte Abdriften vorzugehen.

In dieser Betrachtung zeigt Mutter Marie Therese sehr deutlich eine Reihe von Irrungen und Wirrungen der Menschheit, die der menschlichen Moral, den Lehren der Kirche und dem Willen Gottes widersprechen. Die Menschen geben Gott als dem Schöpfer und Retter in ihrem Leben weniger Raum.

Immer wieder wählen Menschen in ihrem Leben bewusst Wege des besseren Lebens, des Wohlstandes, des Glücks, der Vergnügungen in einem solchen Maße, dass sie keine Zeit mehr für Gott haben. Es bleibt keine Zeit für ein aufrichtiges Gebet, für Meditation und für praktizierte Liebe zu Gott. Es scheint: Nur in schweren Zeiten denken sie an „die Hoffnung auf ein Wunder“.

Wenn Probleme aufkommen, besinnen sich manche Menschen für eine Weile zurück auf Gott. Die Frage, die Mutter Marie Therese aufwirft, lautet: „Spüren wir nicht allmählich das Chaos, in das die Welt geraten ist?“ Mutter Marie Therese deckt eine Reihe von Anzeichen auf, die zeigen, dass die Menschen keine Zeit mehr für Gott haben. Sie spricht von der wachsenden Verzweiflung vieler junger Menschen ohne Gottvertrauen, der Heimatlosigkeit und Beziehungslosigkeit, die immer mehr um sich greifen, von der Kirche, die das Vertrauen der Gläubigen verloren hat und dass Gott aus unserer Welt verschwunden sei. Zusammengefasst sagt sie: „Die Menschheit entfernt sich immer rasanter von Gott.“

Worte der Mutter, **die sie vor mehr als dreißig Jahren sagte, predigte und schrieb, gewinnen in unserer heutigen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung.** Immer noch lautet die Frage, die wir uns ständig stellen müssen: „In welche Richtung bewegt sich unsere Welt?“

Wir sehen, wie das Christentum überall auf der Welt erschüttert wird; wir erleben die Zweifel

am Vertrauen in einen lebendigen Gott, wie ihn die Kirche verkündet. In anderen Teilen der Welt wie Japan, werden nicht nur die Kirchen, sondern auch christliche Schulen geschlossen, weil es zu wenig Schüler gibt. Die Menschen verlieren mehr und mehr das Interesse an Glaubens Themen. Predigten über Gottesfurcht und ein heiliges Leben verlieren ihren Sinn. Heute sehen wir, dass Mutter Marie Therese eine Wächterin und eine wahre Prophetin war. Sie appellierte an uns, dass es an der Zeit sei umzukehren und Gott wieder in den Mittelpunkt unseres Lebens zu rücken.

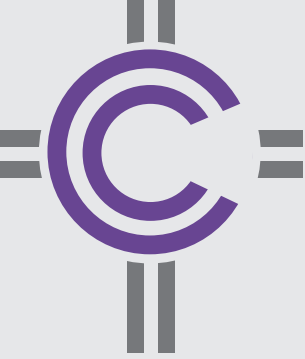
Wir sollten uns unserer christlichen Werte wieder bewusst werden. Wir sollten uns wieder auf die Lehren der Bibel besinnen und sie beherzigen. Wir sollten wieder die Art Liebe praktizieren, wie sie in den Lehren des Evangeliums und denen von Mutter Marie Therese gepredigt wird und verankert ist. Wenn wir Gottesliebe praktizieren, werden wir die Nöte unserer Nächsten erkennen (Mt 25, 35-40). Wir werden sehen, wie sich die Liebe Gottes im Leben anderer, besonders im Leben der Schwachen, der Unvermögenden und im Leben der Kranken zeigt.

Mutter Marie Therese hat „Haus Effata“ und das Hospiz „Stella Maris“ mit dem Ziel gegründet, den bedürftigen Menschen die Augen dafür zu öffnen, dass Gott ihnen seine Liebe durch die Hilfe zeigt, die sie von Mitmenschen erhalten. Sie sollen ermutigt werden, den Willen Gottes zu erkennen und spüren, dass ihr Leben trotz allem einen Sinn hat, so dass sie nicht die Hoffnung verlieren. Durch die Taten und Lehren Mutter Marie Thereses werden wir ermutigt, in dieser herausfordernden Welt weiterhin ohne Furcht vor Kritik das Evangelium zu verkündigen. Wir sollten verkünden, dass Gott, der Ursprung von allem, die Welt immer noch liebt. Die Menschen der modernen Gesellschaft sollten zu Gott aufschauen, über ihre Werte nachdenken und durch das Predigen der Bibel den Wert von Menschlichkeit wiedererkennen und zum Schöpfer zurückkehren (Joel 2:13). Gemeinsam mit Mutter Marie Therese sollten wir nicht ausruhen, bis wir mit dem Schöpfer vereint sind. Wie der heilige Augustinus (von Hippo) betont, hat Gott uns für sich selbst geschaffen, und unsere Herzen sind unruhig, bis sie in ihm ruhen werden.

### Pfarrer Cletus UHINGA



Pfr. Cletus UHINGA (57) ist ein Communio Priester aus Tansania. Er wurde 1996 in der Gemeinde Ifakara, der aktuellen Diözese Ifakara, zum Priester geweiht. Pfr. Cletus gehört zur Diözese Mahenge in Tansania. Er legte 2012 in Mechernich seine Gelübde ab in die Hände von Pfr. Karl-Heinz Haus, dem 2022 verstorbenen, ersten Generalsuperior. Mehrfach besuchte er das Mutterhaus der Communio in Christo. Er kennt den Orden sehr gut. Momentan arbeitet er an der St. Augustinus-Universität Tansania in Mwanza als Finanzdirektor.



## Impressum

Herausgeber: Ordo Communio in Christo  
Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich  
Website: [www.communio.nrw](http://www.communio.nrw)  
E-Mail: [info@communio.nrw](mailto:info@communio.nrw)  
Tel.: +49-2443 9814823  
Fax: +49-2443 9814824

Herausgeber (ViSdP): P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland  
Redaktion: Ronald Larmann & Manfred Lang, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland  
Layout: Ronald Larmann, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland  
Mitarbeit: Schwester Lidwina, Mechernich/Deutschland  
Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland  
Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland  
Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland